Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

9 (1883)

280 (30.11.1883)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1034500

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.

Bestellungen
auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Redaktion u. Expedition: Roon-Straße 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 280. Freitag, den 30. November 1883. IX. Jahrgang.

☛ Für den Monat Dezember eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt

zum Preise von 75 Pf. bei Bezug durch die Zeitungsträger und 90 Pf. bei Bezug durch die kaiserl. Postanstalten.

Die geehrten **Geschäftsleute** machen wir im Hinblick auf die Weihnachtsgeschäfte darauf aufmerksam, daß am hiesigen Ort einzig und allein nur das Wilhelmshavener Tageblatt **feste Bürgschaft für allgemeinste Verbreitung** und darum **sicheren Erfolg** den Empfehlungsanzeigen aller Art gewähren kann. Das Tageblatt wird hier in **allen Kreisen,** also thatsächlich von Jedermann gelesen und ist das Inseriren in demselben gegenüber der hohen Auflage nicht nur nutzbringend, sondern auch äußerst billig, da bei Wiederholungen größerer Anzeigen ein fester Rabatt bewilligt wird.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 28. Novbr. Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Staatsanzeiger" meldet, allergnädigst geruht, dem Staatssecretär des auswärtigen Amts, Staatsminister Grafen v. Hatzfeld-Wildenburg, die Erlaubniß zur Anlegung der von des Königs von Rumänien Majestät ihm verliehenen Insignien des Großkreuzes des Ordens „Stern von Rumänien" zu ertheilen.

Das Abgeordnetenhaus wird in seiner morgigen Plenarsitzung die erste Lesung der Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hannover vornehmen. Den Freitag und Sonnabend beabsichtigt der Präsident zu Gunsten der Commissionen, besonders der Budgetcommission, sitzungsfrei zu lassen, um dann am nächsten Montag sofort in die zweite Lesung des Etats eintreten zu können.

Dem Abgeordnetenhause ist eine Uebersicht über die Verwaltung der fiscalischen Bergwerke, Hütten und Salinen während des Etatsjahres 1882/83 zugegangen. Ueber die allgemeine Lage der preußischen Montanindustrie heißt es daselbst: „Die Ergebnisse von 1882 hinterlassen den günstigen Eindruck, daß den längeren Jahren des Niederganges eine ruhig fortschreitende und anscheinend nachhaltige Aufwärtsbewegung der Geschäfte, sowie ein auf gesunden Grundlagen beruhender Aufschwung in Production und Consumtion gefolgt ist. Allerdings haben an dieser befriedigenden Entwickelung nicht sämmtliche Betriebszweige der Montanindustrie gleichmäßig theilgenommen. Während beim Eisenerz- und Steinkohlenbergbau sowie bei der gesammten Eisenhüttenindustrie eine weitere Besserung der Verhältnisse nicht zu verkennen war, hatten der Blei- und Zinkerzbergbau mit den zugehörigen Metallhütten nach wie vor unter dem außerordentlich niedrigen Stande der Metall- und insbesondere der Bleipreise zu leiden. Immerhin sind aber auch diese minder günstig gestellten Betriebe vor größeren Absatzstockungen bewahrt geblieben, so daß die Production keine Unterbrechungen zu erfahren hatte, mehrfach sogar noch gesteigert werden konnte." Ueber die Arbeiterverhältnisse wird bemerkt: „Die gesteigerte und regelmäßige Thätigkeit im Betriebe der Montanindustrie übte auf die Lage des Arbeiterstandes einen günstigen Einfluß aus und trug wesentlich dazu bei, über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, welche sich für die Arbeiterbevölkerung in vielen Gegenden aus dem wenig befriedigenden Ausfalle der Ernte ergab. Fast nirgends fehlte es an lohnender Arbeit, namentlich nicht bei dem Steinkohlen- und Eisenerzbergbau, wo das Bedürfniß nach Vermehrung der Arbeiterzahl ein besonders dringendes war. Die Nothwendigkeit, vorübergehend Schichten ausfallen zu lassen, oder die Belegschaft zu vermindern, trat nur in ganz vereinzelten Fällen hervor. Die Löhne, welche bereits seit dem Jahre 1880 sich wieder in stetigem, wenn auch langsamem Steigen befinden, erfuhren namentlich beim Steinkohlenbergau auch in 1882 eine abermalige Aufbesserung."

Die erste Berathung des Etats hat auch gestern noch die ganze Abgeordneten-Sitzung ausgefüllt; das Ergebniß läßt aber, von dem Standpunkt der Regierung aus, viel zu wünschen übrig, namentlich wenn man die weiteren Aussichten der Steuerreform mit Hülfe des Reichstags ins Auge faßt. Herr v. Benda, der Redner der Nationalliberalen, sprach sich mit großer Entschiedenheit gegen die angekündigten Verwendungsgesetze aus, gegen den unsicheren Wechsel auf das Reich. Großen Eindruck machte der lebhafte Protest v. Benda's gegen die Wagner'schen Theorien, namentlich gegen die Angriffe Wagner's auf Landesinstitute, wie die Börse, die, wie Herr v. Benda sagt, in Ausdrücken erfolgt seien, die immer unwahr und immer beleidigend sind. Verhältnißmäßig am wichtigsten ist die Stellung des Centrums zu den Steuerreformprojecten. Wenn Herr v. Benda keinen Thaler ausgeben will, ehe er eingenommen ist, d. h. keinen Verwendungszweck feststellen will, ehe die Mittel zur Erreichung desselben vorhanden sind, so weigert sich auch Herr Windthorst, den Bedürftigen einen Thaler zu zeigen, den er ihnen nicht geben kann. Die Regierung hat also keine Ursache, sich mit der Vorlegung der Reformprojecte, so weit dieselben auf neue Reichssteuern hinauslaufen, zu beeilen. Der Redner der Freiconservativen, Frhr. v. Zedlitz, hat allerdings gegen die Heranziehung der im Reiche liegenden indirecten Steuerquellen nichts einzuwenden; ob er indessen mit der Regierung über die Auswahl der Steuerobjecte einverstanden ist, bleibt eine offene Frage. Bestenfalls also kann die Regierung auf die Heeresfolge der Conservativen rechnen, d. h. auf eine Minorität des Hauses. Diese Thatsache klargestellt zu haben, ist das Verdienst der Etatsdebatte.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hatte gestern, wie bereits gemeldet, Audienz bei dem Kaiser. Derselbe, die Herren in voller Frische und mit gewohnter Huld empfangend, unterhielt sich zunächst ausführlich über die Lage des Staatshaushalts, und sprach seine besondere Befriedigung darüber aus, daß es nach langen Jahren zum ersten Male gelungen sei, einen Etat ohne Deficit und mit erheblichen Ueberschüssen vorzulegen. Dann auf die auswärtige Lage übergehend, versicherte Se. Majestät auf das bestimmteste, daß uns zur Zeit die Erhaltung des Friedens vollkommen gesichert sei und daß namentlich die Verhältnisse zu Rußland sich zu seiner großen Freude in der glücklichsten Weise gestaltet haben.

Die „Voss. Ztg." meldet: Auf die Eingabe der Handelskammer zu Hannover gegen den Offizierconsumverein hat der Reichskanzler erwidert, die Bildung des Vereins widerspreche den reichsgesetzlichen Bestimmungen nicht und der Reichskanzler sei daher außer Stande, der Ausführung dieses Vorhabens entgegen zu treten. Die eventuelle Verleihung der juristischen Persönlichkeit an den projectirten Verein werde nicht von Reichswegen, sondern nur von seiten der preußischen Staatsregierung, in deren Gebiet der Verein seinen Sitz zu nehmen beabsichtigt, erfolgen können.

Der Telegraph bringt stündlich neue Mittheilungen aus Madrid, welche von der sympathischen Aufnahme unseres Kronprinzen überall und von allen Kreisen des spanischen Volkes zeugen. Wenn hierbei auch gar kein politischer Moment in Betracht käme, so würden schon die einfachen Thatsachen der ausgezeichneten Aufnahme seitens der spanischen Nation, als ein erfreuliches Symptom für das zunehmende Ansehen des deutschen Volkes im Auslande gedeutet werden können. Aber wir möchten, obwohl wir eine große Tragweite gegenseitigen Fürstenbesuchen in unserer Zeit nicht mehr beilegen, diesen Besuch dennoch als ein politisches Ereigniß allerersten Ranges bezeichnen. Die sympathischen Kundgebungen der Spanier für den Thronerben Deutschlands sind mit Dolchstößen zu vergleichen, welche den Pariser Gamins versetzt werden, die ohne Unterlaß nach Revanche schreien. Frankreich, das besonnene Frankreich, wird wohl jetzt einsehen, daß es im Verfolg einer agressiven Politik völlig isolirt dastände. Das

Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Schein und Sein", „Der rechte Erbe" ꝛc.

(Fortsetzung.)

Die Fremde schwieg längere Zeit. HeißeT hränen rollten langsam über ihre Wangen, während die feinen Hände sich krampfhaft schlossen. Ein tiefes, unergründliches Wehe prägte sich auf ihrem Antlitz aus. Und das war keine Lüge, kein trügerischer Schein — so schlicht, einfach und ergreifend vermag selbst die trefflichste Schauspielerin den Schmerz einer Mutter nicht darzustellen! —

„Ich habe Unsägliches gelitten und Edmund mit mir," fuhr die Fremde fort. „Seitdem irrte mein Gemahl tagelang am Ufer des See's umher und fand nirgends Frieden. Ich bat Edmund zu fliehen und ein noch verborgeneres Asyl aufzusuchen, weil ich in dem unerklärlichen Verschwinden unseres Kindes wohl eine dunkle Macht erkannt hatte, die uns zu verderben drohte. Damals glaubte ich, daß der alte Baron uns diese vergifteten Pfeile nachsende, jetzt weiß ich es besser," setzte die Fremde mit bitterm Lächeln hinzu.

„Edmund war nicht gleich zu bewegen, den einmal liebgewonnenen Platz zu verlassen; kostete es ihm doch stets Mühe, sich zu einem Entschlusse aufzuraffen; aber eines Abends wurde auch er auf seinem Spaziergange meuchlerisch überfallen und von einem vorspringendem Felsen in das Wasser gestürzt. Er rettete sich glücklich an's Ufer und fühlte nun wohl, daß hier nicht länger unsers Bleibens sein konnte."

„Wir siedelten uns jenseits der Alpen an; doch es litt ihn nicht lange hier, die Sehnsucht nach der Heimath erfaßte ihn, und da jetzt natürlich die kleine ihm zugesicherte Rente ausgeblieben war, beschloß er, noch einmal seinen Vater aufzusuchen und ein letztes, entscheidendes Wort mit ihm zu sprechen. Ich hatte eine dunkle Ahnung von dem traurigen Ausgange dieses Unternehmens; aber mein Gemahl setzte so viel Hoffnungen darauf, und ich wagte es nicht, ihm störend in den Weg zu treten. O, hätt' ich's gethan!

„In der Residenz, wo ich einst als Schauspielerin engagirt gewesen war, hatte ich noch Geschwister; dort sollte ich bleiben, denn mein Gatte wollte zuerst allein mit seinem Vater sprechen. Als Edmund von mir schied, erfaßte mich eine namenlose Unruhe, die sich mit jedem Tage steigerte und mich auf's Krankenlager warf; als ich wieder genesen war, erfuhr ich Alles!"

Die Fremde starrte mit thränenschweren Augen zur Erde, sprang dann plötzlich auf und rief mit gerötheten Wangen und in sichtlich höchster Erregung:

„Und jetzt will ich sie entlarven, die elende, verwegene Heuchlerin, die mit dem Namen meines Gatten ein solch' frevles Spiel getrieben!"

Durch das Herz des jungen Anwalts zuckte jedes dieser Worte wie ein Dolchstich; er konnte an der Wahrheit derselben nicht länger zweifeln — so sank auch dieses Götterbild in Staub! — Er hatte Edith geliebt, sie war ihm als Ideal eines echten Weibes erschienen, und jetzt . . . . er stützte den Kopf in die Hand und starrte langsam schweigend vor sich hin.

Die Fremde blickte aufmerksam auf das Benehmen des jungen Anwalts. Ahnte sie den Kampf, der in seiner Seele vorging? oder hatte sie bereits von den näheren Beziehungen gehört, in denen Steinfeld zur Baronin stand? Sie zog aus ihrer Tasche einige vergelbte Papiere, ein Medaillon, und reichte diese Sachen dem Anwalt hin:

„Das sind meine einzigen und köstlichsten Schätze, die ich in Ihre Hände lege. — Das Brustbild meines Gemahls und seine Briefe, in denen unsere damaligen Pläne besprochen und erörtert werden. Ich lege sie in Ihre Hände und vertraue Ihnen, daß Sie die Sache einer betrogenen und verrathenen Frau redlich führen."

Steinfeld erbleichte; sein Herz zog sich krampfhaft zusammen; — er sollte gegen eine Frau den Prozeß anstrengen, die er heiß und innig geliebt, sie des schimpflichsten und raffinirtesten Betruges anklagen und ihre Ehre, ihr Glück schonungslos vernichten! Er wollte abwehrend die Hände ausstrecken; aber er sah die Augen der Fremden forschend auf sich gerichtet, als könnte sie in seiner Seele lesen, und er hob die Hand höher, strich langsam über die heiße Stirn und entgegnete fest:

„Ich werde die Führung Ihres Prozesses übernehmen."

Die Fremde streckte dem jungen Anwalt dankend die Hand entgegen; sie vermochte kein Wort hervorzubringen. Steinfeld ergriff zögernd diese feine, weiche Hand und sagte mit schmerzlichem Lächeln:

„Sie setzen in mich ein großes Vertrauen, daß ich Alles anwenden muß, um es zu rechtfertigen. Zählen Sie auf meinen festen und guten Willen."

Ruhig und besonnen wie jede andere Prozeßsache nahm nun Steinfeld die Leitung dieser Angelegenheit in die Hand. Einen Trauschein konnte die rechtmäßige Wittwe freilich nicht beibringen, denn Edmund hatte denselben auf seiner Reise bei sich geführt, der natürlich bei der Leiche des Barons nicht mehr gefunden worden. Als Steinfeld sich an die Kirchenbehörde des kleinen Schweizerdorfes, in dem die Fremde gewohnt haben wollte, um die Ertheilung eines neuen Trauscheins wandte, erhielt er die Nachricht, daß die Kirche jüngst durch einen Blitzstrahl zerstört worden und die Kirchenbücher dabei in Flammen aufgegangen wären, der alte Prediger aber gestorben sei. Trotzdem stellte der junge Anwalt die Klage gegen die Baronin an. Die Fremde hatte ihm versichert, daß es ihr gelingen werde, bis zum Audienztermine ihre damaligen Trauzeugen, schlichte, gewöhnliche Arbeiter, zu ermitteln und namhaft zu machen. Und dann, Edith Wiedebach konnte gewiß noch weniger Beweise für ihre stattgefundene, kirchliche Verbindung mit dem Baron beibringen und es blieb nur wunderbar, daß sie sich so rasch und ungestört in den Besitz der Aldenhoven'schen Güter zu setzen gewußt hatte.

Steinfeld suchte mit großem Scharfsinn Alles zusammen zu stellen, was seine Klage begründen konnte; er verhehlte sich nicht, daß sie so lange auf schwachen Füßen stand, als jene Trauzeugen nicht ermittelt werden konnten; aber nach einer zweiten Unterredung mit der Fremden stand es bei ihm unver-

Landesbibliothek Oldenburg

Bankett der italienischen Progressisten in Neapel und dessen für die mitteleuropäischen Tripelallianzen erhebender Verlauf sind nicht minder geeignet, sämmtliche Friedensstörer Europas einzuschüchtern. Der Besuch Friedrich Wilhelms in Spanien kommt jedoch auch dem Throne und der Dynastie Alfons XII. wohl zu statten, denn unser Kronprinz ist einer der wenigen Fürsten dieser Zeit, welcher infolge seiner Gedankenfreiheit und seines volksfreundlichen Wesens, das monarchische Prinzip zu stärken im Stande ist. Der Kronprinz konnte auch mit gutem Recht auf der Fahrt von Genua nach Valencia zu den Vertretern der Presse sagen, daß diese Reise auch der „Stärkung der monarchischen Tradition gelte."

Die Vernichtung des ägyptischen Einfallheeres unter dem englischen Befehlshaber Hickes Pascha durch die Schaaren des falschen Propheten ist ganz zweifellos. Dem grausen Blutbad werden nur vereinzelte Personen von der 10000 Mann starken Armee entronnen sein. Die Wiener Presse veröffentlicht einen Brief eines Herrn v. Seckendorff, welcher den Feldzug als Major mitmachte; derselbe trägt schon den Stempel der Verzweiflung an sich; wahrhaft rührend aber ist die Todesahnung, die der vielgerühmte Berichterstatter der Daily News, O'Donovan, in seinen Briefen an seinen Freunden kundgab. „Ich schreibe", so heißt es darin, „dies in einer Lage, die mich dem Tode so nahe bringt, als dies nur möglich ist, wenn man nicht zur Hinrichtung verdammt ist oder in den Wehen einer tödtlichen Krankheit liegt. . . . Es wäre seltsam, wenn die nächste Kunde aus diesem Theile der Welt besagte, daß auch ich den Weg alles Fleisches gegangen bin. Indessen selbst wenn ich hier von einem Lanzenkopf, so dick wie eine Schaufel durchbohrt sterbe, so paßt mir dies besser, als das langsame stufenweise Hinsinken in das Grab, welches so vieler Los ist. Wir befinden uns hier 1500 Meilen von Kairo, inmitten eines wilden, unbekannten Landes. Das ägyptische Heer, mit welchem ich hier an den Ufern des Niles liege, hat nur eine einzige Aussicht, eine schreckliche offene Feldschlacht. Der Feind, der uns gegenübersteht, ist so muthig und wild wie das Zuluvolk, aber viel besser bewaffnet; unser Heer ist aber dasselbe, das bei Tel-el-Kebir vor einer Handvoll britischer Soldaten ausriß. Wir haben im Viereck zu marschiren, mit unserm Gepäck und 5000 Kameelen in der Mitte, aus Furcht vor einem Ueberfall der feindlichen Reiterei. Auf diese Weise können wir nur zehn Meilen täglich machen, denn nach Mittag wird die Hitze unerträglich, da wir nicht weit vom Aequator sind. So brauchen wir vier Tage von einer Quelle zur andern. Wenn wir aber an den Ort kommen, wo Wasser sein sollte, finden wir die Brunnen mit Steinen und Erde, oder vielleicht mit den Leichen von Menschen und Kameelen gefüllt. Dann müssen wir spornstreichs wieder dahin zurückkehren, von wo wir aufbrachen, mit der feindlichen Reiterei in der Seite, die stets Gelegenheit zu einem Ueberfall erspäht. Du weißt, daß ich nach einer vieljährigen Erfahrung ziemlich bekannt mit Gefahren aller Art bin, selbst mit einigen „extra". Aber ich versichere Dir, daß es mir schrecklich ist, tödtlichen Gefahren fern von der civilisirten Welt ins Auge zu schauen, wo keine Gnade zu erwarten ist, und dazu noch in der Gesellschaft von Memmen, die jeden Augenblick ausreißen und einen dem schlimmsten preisgegeben. . . . . Nilpferde, Giraffen und Leoparden sind unsere nächsten Nachbarn in den anstoßenden Wäldern und Flüssen, und Krokodile giebt es mehr als angenehm ist. Einige sind 29 Fuß lang, und sehen häßlich aus, wie sie im Sande mit klaffenden Rachen und blinzelnden Augen daliegen. Ich werde in den nächsten Stunden auf einige Jagd machen und vielleicht werde ich Dir dann als Andenken eine Tasche oder einen Gürtel aus Krokodilhaut mitbringen können — Echtheit verbürgt". Daß nicht wenige seiner Leidensgefährten diese Ironie des nahenden Todes theilten, läßt sich kaum bezweifeln. Der Mahdi selbst scheint ihnen nicht so furchtbar erschienen zu sein, als seine Anhänger, und besonders die Sultane von Kordofan und Dasur, welche ihn unterstützten. Denn jener soll den Christen freundlich gesinnt sein, allerdings mit der Absicht, sie zum Glauben an sich, den Mahomet Ahmet, zu bekehren. Man erzählt daß bei der Vernichtung des ägyptischen Heeres im vorigen Jahre ein Deutscher, namens Berghoff, welcher das Heer behufs wissenschaftlicher Forschungen begleitete, in des Mahdi Hände fiel. Letzterer gab seinem Bruder, welcher das Heer befehligte, den Auftrag, ihn zu schonen; statt dessen schnitt man Berghoff in Stücke; als aber der Mahdi darob in Zorn gerieth, entgegneten ihm seine Anhänger; und wenn wir deinen eigenen Bruder bei den Türken fänden, schnitten wir ihn in Stücke." Aus dieser Bemerkung ist ersichtlich, wie die Scharen des Mahdi auch die Aegypter als Türken bezeichnen; der Name Türke ist bekanntlich ein Schimpfwort bei den Mohamedanern. Es erklärt sich daher auch die Annahme, daß der Sultan Abdul Hamid die Wiedereroberung des Sudans verlangen werde, weil er ahne, daß der Sieg ein Schachzug gegen die Gewalt der Osmanen ist. Was die Sultane von Kordofan und Darfur betrifft, so unterstützen sie den Mahdi mit Männern und Waffen; nicht so sehr aus innerer Ueberzeugung und aus dem Glauben an seinen Messiasberuf, als aus Hoffnung auf Wiederherstellung der Sklaverei, welche für die centralafrikanischen Staatseinrichtungen eine Nothwendigkeit ist.

Die Kampfweise des Propheten wird in folgender Weise beschrieben. Seine Soldaten sind mit Bogen und Lanzen bewaffnet. Sie nähern sich den ägyptischen Truppen auf 2000 Fuß, lassen diese ihre Patronen bis auf die letzte verschießen, und wenn dann aus dem Aufhören des Feuerns auf Patronenmangel geschlossen wird, tritt der Mahdi an die Spitze seiner Mannen, sie anspornend; heulende Derwische eilen ihnen voraus, und wer dann von den hülflosen Feinden nicht flieht, wird niedergemacht. Die Niederlagen der Aegypter scheinen diese Erzählung zu bestätigen. Ueber den Schrecken, den der Prophet einflößt, erhalten wir eine anschauliche Schilderung aus einem Briefe, den man bei einem verwundeten Anhänger desselben fand. In diesem Briefe sucht der Schreiber einen andern für den Propheten zu gewinnen. „Im Namen des gütigen und barmherzigen Gottes!" heißt es, „Dank sei dem Höchsten und Besten, und allen Gläubigen Friede! Dieses Schreiben kommt von Abdel-Rubbu u. s. w. dem Befehlshaber von Duem, der dir mittheilt, daß er dir lange nicht mehr geschrieben. Wir werden dich jetzt in Person heimsuchen und wenn du fromm bist und dem Willen Gottes und des Mahdi gehorchst, so sollst du gerettet sein, trotz deiner früheren Weigerung, unserm Herrn, dem Mahdi zu gehorchen. Mit Gottes Zustimmung kommen wir zu dir mit Heeren und Feuergewehren, deren Zahl nur von dem Höchsten zu zählen ist, und mit Waffen, die ihr nicht besitzt, nämlich Flinten, Raketen und Remingtons. Bedenke auch, daß unsere geistigen Waffen mächtiger sind, als die der Menschen; denn die Gewalt des Mahdi allein, wird zur Erdrückung von Armeeen ausreichen. Die Zahl unserer Streitkräfte ist folgende . . . . Diese 83 000 Mann sind uns von dem Mahdi, dem lang Erwarteten, gesandt worden. Es thut mir leid um dich, wenn diese Macht auf dich fällt, dich wird das Schicksal treffen, welches andere Ungläubige getroffen. Schau auf den Nil und das Elend, welches die Ungehorsamen heimgesucht. . . . Man hat mir gesagt, daß ein gewisser großer Zauberer (der Zauberer ist Hicks Pasch) bei dir war und dich belogen hat. Er wird nur Enttäuschungen ausgesetzt sein. Glaube nicht an seine Lügen und Zauberkunststücke, sonst wirst du mit ihm verdorben. Der Zauberer wird nicht aus seinem Dampfer herauskommen . . . . u. s. w." Der Brief bestätigt den fanatisirenden Einfluß, den Mahomet Ahmet auf seine Horden ausübt. Das sich unter diesen Horden Negerstämme befinden, wird ausdrücklich in Abrede gestellt. Sie bestehen aus Arabern, die hier und dort noch mit den Ureinwohnern gemischt sind, deren Land sie wegnahmen, aber von „Sambo und seinen dicken Lippen, kohlschwarzen Haut und krausem Haar" sieht man sehr wenig. Die meisten Leichen die man auf dem Schlachtfelde fand, hatten hellbraune Haut, dagegen sind ihre Sklaven allerdings Neger.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. November. Am Ministertische: v. Scholz, Maybach und viele Kommissare.

Der Präsident giebt dem Hause Kenntniß von dem gestern Nachmittag erfolgten Tode des Abg. Marcard (Tecklenburg), Ober-Auditeur a. D. Das Haus ehrt das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend den weitern Ankauf von Privateisenbahnen für den Staat.

Abg. Dr. Meyer (Breslau): Er habe sich gegen die Vorlage einschreiben lassen, wie er offen gestehe, mehr aus alter Gewohnheit (Heiterkeit), als weil er glaube, daß gegenwärtig eine Opposition noch irgend welchen Nutzen haben könnte. Für die Vorlage vermöge er und ein Theil seiner Freunde nicht zustimmen, sie werden sich deshalb wahrscheinlich der Abstimmung enthalten, oder sich während derselben in einen der Nebenräume verfügen. (Heiterkeit.) Er könne sich nicht verhehlen, man stehe vor einer vollendeten Thatsache und müsse damit rechnen. Wenn jetzt aber Jemand behaupte, die Verstaatlichung der Eisenbahnen habe sich vollkommen bewährt, so komme ihm das vor, als wenn Jemand von seiner vierzehntägigen Ehe spreche, die noch durch keinen Schatten getrübt sei. (Heiterkeit.) So große Maßregeln, wie die Verstaatlichung der Eisenbahnen, können sich erst in einem Menschenalter bewähren und nicht in einer so kurzen Spanne Zeit. Darüber werde die Zukunft entscheiden; er wolle der Sache nicht vorgreifen, nur darauf verweisen, daß dieselbe noch keineswegs endgiltig entschieden sei. Redner beleuchtet alsdann den Einfluß, den die Verstaatlichung auf die Festsetzung der Tarife haben müsse. Die Tariffrage habe aufgehört, Gegenstand der wirthschaftlichen Konkurrenz zu sein, und sei Gegenstand der staatlichen Festsetzung geworden. Es sei nothwendig, daß darüber ein Gesetz erlassen werde, gleichwie die Gerichts- und Postgebühren durch Gesetz festgestellt seien. Dr. Wagner habe gestern behauptet, daß die Tariffestsetzung beim Staate, resp. dem Eisenbahnminister gut aufgehoben sei, besser als bei den Privatbahnen; gegenwärtig herrsche auf diesem Gebiete weder die wirthschaftliche Freiheit, noch Strenge des Gesetzes; es herrsche etwas, was man, milde gesagt, „billiges Ermessen", schärfer ausgedrückt, „Willkür" nennen könne. Demnächst nimmt sich Redner seines gestern von Dr. Wagner angegriffenen Kollegen Lasker an, indem er bemerkt, daß derselbe sofort nach seiner bekannten Gründerrede der bestgehaßte Mann im Lande gewesen sei, namentlich unter dem jüdischen Jobberthum, daß also die Vorwürfe Wagner's, als habe Dr. Lasker aus politischen Gründen, oder aus Gründen der Konfession sich seine Opfer ausgesucht, völlig unbegründet sei. Auf die Details der Vorlage gehe er nicht ein, er beantrage nur die Ueberweisung derselben an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall.)

Abg. v. Wedell-Malchow erklärt sich mit dem Antrage des Vorredners, betreffend die geschäftliche Behandlung der Vorlage, einverstanden und erwidert dem Vorredner, daß das Staatsbahnsystem sich bewährt habe, daß man aber eben so wenig behaupten könne, daß die Sache einen schlechten Abschluß nehmen werde. Auf die Details der Vorlage gehe auch er nicht ein, er wünsche nur, daß die Kommission recht bald die Annahme der Vorlage empfehlen möge.

Eisenbahnminister Maybach beginnt mit der Erklärung, daß er bei der gestrigen Etatsdebatte das Wort nicht ergriffen habe, weil sich ihm dazu noch Gelegenheit genug bieten würde, und weist alsdann durch eine Reihe von Zahlenangaben über die beschafften Güterwaggons nach, daß die Staatsverwaltung bemüht gewesen sei, den Bedürfnissen des Verkehrs gerecht zu werden. Was die Frage der Tarife anlange, so mußte die Feststellung derselben in den meisten Fällen den Privatbahnen überlassen werden; wo Konkurrenz vorhanden war, da waren die Tarife niedrig, wo keine Konkurrenz war, hoch. Wie stehe es jetzt? Auch jetzt habe man Ausnahmetarife, allein dieselben seien unter Kontrole gestellt. Er habe das Bewußtsein, daß die Eisenbahnverwaltung den Bedürfnissen des Verkehrs und des Landes so viel als möglich Rechnung getragen habe, und er glaube, daß das Land auf die Frage, ob die Verwaltung im Großen und Ganzen befriedige, nur mit Ja antworten werde. Nachdem das Prinzip entschieden sei, handle es sich heute nicht mehr um die Frage, ob man weiter gehen wolle oder nicht, es handle sich jetzt nur um die Bedürfnisse der einzelnen Landestheile. Das finanzielle Resultat der Verstaatlichung sei ein günstiges, aber das Staatsbahnsystem solle nicht eine Finanzquelle für den Staat sein, sondern seine Aufgabe sei hauptsächlich die Förderung der Verkehrs-Interessen. Die Annahme der Vorlage werde dem Lande zum

---

schütterlich fest, daß nur sie allein die rechtmäßige Wittwe des Barons von Aldenhoven sei. Der Prozeß machte in der ganzen Umgegend großes Aufsehen und im Entscheidungstermine war der Gerichtssaal mit neugierigen Zuschauern überfüllt; besonders hatten sich die Frauen, wie dies auch in einem solch' merkwürdigen Falle natürlich war, in großer Anzahl eingefunden.

Nach erfolgtem Aufruf erschien zuerst die Klägerin, im Beistande ihres Anwalts Steinfeld. Das persönliche Erscheinen der Verklagten erwartete Niemand; sie sollte noch krank sein, ja durch die plötzliche Anstrengung des Prozesses von Neuem einen Rückfall ihrer gefährlichen Krankheit erhalten haben. Da öffnete sich die Thür, und zu Aller Ueberraschung trat Edith herein, an der Hand ihr Töchterchen führend, die kleine Adelheid. Die Baronin sah etwas bleicher als früher aus, ein Zug des Leidens prägte sich in dem feinen, geistreichen Gesichte aus; nur der Glanz ihrer Augen war nicht erloschen. Auch sie erschien in Begleitung eines Advokaten.

Es war ein eigenthümliches, interessantes Schauspiel, diese zwei Frauen vor den Schranken des Gerichts stehen zu sehen, die beide sich als Wittwen des Baron von Aldenhoven ausgaben und von denen die eine die unverschämteste Heuchlerin und frechste Lügnerin sein mußte.

Das zuschauende Publikum war, wie immer, getheilter Ansicht. Die Einen erklärten sich für die blonde Fremde, solch' himmlisch blaue Augen könnten nicht trügen; die Andern nahmen für Edith Partei und flüsterten: „Seht nur, wie sie ihr Kind zärtlich an sich drückt." „Aber es sieht ihr ja gar nicht ähnlich," warf eine Dritte ein. „Das ist schon wahr," entgegnete eine wohlbeleibte Schlächterfrau, „es ist dafür dem jungen seligen Baron wie aus dem Gesicht geschnitten — ich habe den gnädigen Herrn sehr gut gekannt," setzte die Schlächterin stolz hinzu. „Ja, sie war Viehmagd auf dem Hofe," flüsterte die Dritte höhnisch ihren Nachbarinnen in's Ohr. Wenigstens in dem einen Punkte hatten die Frauen Recht. Edith hielt wirklich ihr Kind mit großer Zärtlichkeit an der Hand und neigte sich zuweilen lächelnd zu ihm hinab, das ebenso scheu und furchtsam auf die große Versammlung, wie auf seine Mutter blickte.

Die Fremde konnte eine gewisse Aufregung nicht unterdrücken, als sie zum ersten Mal sich ihrer Gegnerin gegenüber sah. Das war also die Frau, die ein solch' schändliches, verwegenes Spiel mit dem Namen ihres Gemahls getrieben, diese kleine, zierliche Gestalt, mit den dunkelblitzenden Augen, die Alles zu beherrschen schienen. Mit welch' geistiger Ruhe, welcher Sicherheit trat Edith auf — sie, die Heuchlerin, die elende Betrügerin! In dem Herzen der ehemaligen Schauspielerin begann ein wilder Sturm sich zu regen. War es nicht, als ob sie selbst wieder als Maria Stuart auf der Bühne stände und ihr jetzt die siegesgewisse, stolze Königin gegenüberträte, der sie ebenfalls das Messer in die Brust stoßen müsse? Auch ihr rollte das Blut heißer, rascher durch die Adern, auch ihr wäre es wie Bergeslast vom Herzen gefallen, wenn sie auf ihre Feindin den Gipfel vernichtender Worte hätte abschnellen können; aber zu wild, zu heftig stürmte es in ihr, und jetzt war es ihr eigenster, innerster Schmerz, für den sie keine Worte fand.

Jetzt wurde die Klageschrift verlesen. Edith hatte dafür nur ein stolzes, verächtliches Lächeln. Ihre Aufmerksamkeit blieb dem Gerichtshofe und ihrem Kinde zugewandt; Steinfeld, ihren früheren Freund und jetzigen Gegner, schien sie nicht zu bemerken — kaum ein flüchtiger Blick streifte die Fremde . . .

Mit dem anmuthigsten, gewinnendsten Lächeln ergriff jetzt Edith selbst das Wort und unternahm ihre Vertheidigung. Sie ließ sich auf eine eigentliche Widerlegung der Klageschrift nicht ein; aber sie erzählte rasch und gewandt ihre Verbindung mit dem Baron, berief sich auf den bereits in ihrer Klagebeantwortung zu den Acten eingereichten Trauschein des Schmieds von Gretna-Green, auf das Testament des alten Barons, das für den Fall des Ablebens seines Sohnes seine etwaigen Nachkommen und die Wittwe zu Erben eingesetzt hatte, und widerlegte erst jetzt mit einer Ruhe und Geistesschärfe die Behauptungen der Klägerin, wie sie dem gewandtesten Juristen zum Ruhme gereicht haben würden.

„Ich kann nicht anders denken, als daß die Klägerin eine elende Gauklerin oder wahnsinnig ist," schloß die Baronin, und zum ersten Mal blitzten ihre dunklen Augen zu der Fremden hinüber, als könne sie dieselbe damit niederschmettern.

Die Fremde sprang bei diesen Worten auf; sie strich hastig eine ihr in's Gesicht gefallene Locke zurück.

„Schlange!" stieß sie heftig hervor. „Das ist zu viel! Ja diese Heuchelei könnte mich wahnsinnig machen. — Welch' feines Gewebe voll Lug und Trug hat sie gesponnen und ich fühl' es selbst, daß ich es nicht zerreißen kann!" und in steigender Erregung fuhr die ehemalige Schauspielerin fort: „O, Ihr werdet auf ihre glatten Worte hören und ihr Recht geben, sie wird über mich triumphiren, wie ja das Schlechte auf dieser elenden Welt immer den Sieg behält!"

Thränen erstickten ihre Stimme; eine Art Weinkrampf überfiel die Unglückliche, sie sank schluchzend, halb bewußtlos auf die Bank zurück und mußte aus dem Saale hinausgetragen werden.

Wie stach die stolze, ruhige Sicherheit der Baronin gegen die unglückliche Heftigkeit der Fremden wohlthuend ab. Niemand im Saal war es mehr zweifelhaft, wer die echte Wittwe sein konnte. Die Fremde litt offenbar an Wahnsinn, das zeigte ihr ganzes Auftreten, und wie haltlos, unsicher hatten sich ihre sämmtlichen Behauptungen erwiesen. Sie hatte ihre Trauzeugen noch nicht zu ermitteln vermocht und keine andern Beweise für sich, als jene Briefe des Barons, die allerdings Pläne von einer Flucht entwarfen und eine tiefe, innige Liebe athmeten; aber wo war der Nachweis, daß der Baron diese Zukunftsträume auch verwirklicht? Wer kennt nicht die Wandelbarkeit eines Menschenherzens! Bei der Träumerei und Unentschlossenheit des jungen Barons war es wohl denkbar und leicht möglich, daß Diejenige über ihn den Sieg gewann, die ihn zur raschen That mit fortriß.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Segen gereichen und den Dank der Bevölkerung hervorrufen. (Beifall rechts.)

Abg. Büchtemann führt aus, daß man gegenwärtig von nichts weiter als von finanziellen Resultaten der Eisenbahnverwaltung sprechen könne; die Tarife seien im Großen und Ganzen auf derselben Höhe geblieben wie früher, und heute existire ein Monopol, welches noch größer sei, als früher. Redner wünscht, daß Garantien geschaffen würden, welche dem Landtage die Aufsicht über die Eisenbahnverwaltung in einer Weise ermöglichten, wie sie demselben zustehe, denn gegenwärtig hänge die Aufstellung des Etats lediglich vom Minister ab. Er und seine Freunde wollen die Verantwortlichkeit für die Ausdehnung des Staatsbahnsystems nicht auf sich nehmen und würden deshalb gegen die Vorlage stimmen.

Abg. v. Tiedemann (Bomst) [freikonservativ] ist bereit, zu Gunsten der materiellen Interessen des Landes auf einen Theil der formalen Rechte des Hauses zu verzichten. Wer das Wohl des Vaterlandes wolle, der müsse dazu mitwirken, daß das Staatsbahnsystem vollständig durchgeführt werde.

Nachdem Abg. Dr. Meyer (Breslau) sich gegen einige Mißverständnisse seitens des Ministers verwahrt, erklärt Abg. Dr. Hammacher Namens seiner nationalliberalen Freunde, daß dieselben, falls die Kommissionsberathungen nicht zu noch unbekannten Bedenken führen, für die Vorlage stimmen würden.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage dem Antrage Dr. Meyers gemäß an eine Kommission von 21 Mitgliedern gewiesen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetz-Entwurfs betreffend die Haftung der Versicherungsgelder für die Ansprüche der Inhaber von Privilegien und Hypotheken im Bezirke des ehemaligen Apellationsgerichtshofes zu Köln.

Die Abg. Reichensperger (Köln), v. Cuny, Biesenbach und Rintelen erklären sich mit den Grundprinzipien der Vorlage einverstanden und beantragen sämmtlich Ueberweisung derselben an die Justizkommission zur Vorberathung. Das Haus beschließt diesen Anträgen gemäß.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Lokales.

* **Wilhelmshaven**, 29. Nov. Der Weihnachtsmonat naht heran und mit ihm die Zeit der Vorbereitung zur Feier des Christfestes. Aber auch die Sorge greift allmählig in Vieler Herzen Platz, die Sorge darüber, mit welchen geeigneten Gegenständen die lieben Angehörigen am Weihnachtsfest zu beschenken oder die Anhänglichkeit der Domestiken zu belohnen ist. Die Geschäftsleute rüsten sich bereits allenthalben, um in zweckentsprechenden Ausstellungen der zur Weihnachtszeit besonders gangbaren Artikel ihrer Kundschaft die Wahl zu erleichtern. Schon die Schauläden fesseln dann das Auge des Beschauers mehr, wie zu anderer Zeit, weil sie ein anderes Arrangement zeigement, das oft verführerisch genug wirkt, um die Kauflust zu befördern. Wie die Geschäftswelt unserer Stadt von jeher eine Ehre darin suchte und bemüht war, jedem Erforderniß zu entsprechen, haben wir in frühern Jahren oft genug hervorgehoben, als daß es nochmals erwähnt werden brauchte, wie am hiesigen Ort jeglicher Bedarf, vom einfachen praktischen Gebrauchsgegenstand bis zu den seltensten Luxusartikeln, zu reellen Preisen zu haben ist. Das Vorurtheil mancher gut situirten Leute, daß der Bezug von auswärts vortheilhafter sei, ist darum entschieden zu bekämpfen und auch schon vom Standpunkt des Lokalpatriotismus, dem sich Niemand entziehen sollte, zu verwerfen. Etwaige Zweifler mögen nur fleißig die öffentlichen Ankündigungen der Geschäftsleute in unserem Tageblatt studiren und sie werden dann schon auf diesem Wege zu der Ueberzeugung gelangen, daß jeglicher Wunsch bezüglich der Weihnachtseinkäufe unschwer sich hier befriedigen läßt.

* **Wilhelmshaven**, 29. Nov. Das unvorsichtige Hantiren mit einem geladenen Revolver hat gestern wieder einen bedauerlichen Unfall hierselbst herbeigeführt. Der Matrose Lübke von der ersten Abtheilung versuchte gestern Abend an Bord S. M. S. „Mars" einem Kameraden den Mechanismus seines Revolvers zu erklären; er manipulirte hierbei jedoch so unvorsichtig, daß sich die Waffe entlud, ihm die Kugel oberhalb des linken Kiefers unter Zerschmetterung einiger Zähne in den Mund eindrang und im Hals sitzen blieb. Der schwer Verwundete wurde alsbald in das Marine-Garnison-Lazareth überführt.

† **Bant**, 29. Nov. Heute Vormittag 10 Uhr begannen hier die Gemeinderathswahlen, und zwar unter bedeutend lebhafterer Betheiligung als je zuvor. Die Ordnung ist trotz des großen Andrangs zum Wahllokale eine musterhafte zu nennen. Da die Wahl erst Nachmittags 2 Uhr geschlossen und dann Feststellung des Wahlresultats noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, kann die Veröffentlichung desselben erst morgen erfolgen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

S. **Oldenburg**, 28. Nov. Heute Morgen starb unerwartet der Oberamtsrichter Barnstedt hier, nachdem derselbe gestern Abend im besten Wohlsein sich zur Ruhe begeben hatte. Der Verstorbene erfreute sich in weitesten Kreisen bei Hoch und Niedrig einer großen Beliebtheit und erregt daher sein plötzlicher Tod allgemeines Bedauern.

— Das Resultat der heute Vormittag stattgefundenen Neuwahl von 9 Stadtrathsmitgliedern ist folgendes: Ausgeschieden sind aus der ersten Klasse: Landesgerichtsrath Dr. Roggemann, Inspektor Weber und Oberlandesgerichtsrath Tenge, dafür gewählt die beiden Ersteren und der Oberamtsrichter Niemöller, ausgeschieden aus der zweiten Klasse Bankdirektor Thorade, Kaufmann C. Dinklage und Kaufmann L. S. Weinberg, dafür gewählt Kaufmann H. Lohse, Fabrikant Aug. Schultze und Kaufmann E. Brandes, ausgeschieden aus der dritten Klasse Schlossermeister W. Früstück, Uhrmacher Wiebking und Tischlermeister Aug. Behrens, dafür gewählt Uhrmacher Wiebking, Schuhmachermeister Bruns und Architekt Spiecke. — Nach den Vorgängen in den verschiedenen Wahlversammlungen der letzten Zeit durfte man gespannt darauf sein, ob es den Anhängern des langjährigen Stadtrathsmitgliedes Hrn. Bankdirektor Thorade gelingen würde, dessen Wiederwahl durchzusetzen, oder ob der von den Gegnern aufgestellte Candidat Herr Kaufmann H. Lohse siegen würde. Letzterer hat mit 55 St. gesiegt.

Wittmund. Der am 13. d. M. von hier flüchtig gewordene Eisenbahnbeamte D., welcher sich der Unterschlagung von etwa 70 M. schuldig gemacht und dieses durch Fälschung in den Büchern zu verdecken gesucht hat, hat sich am 20. d. freiwillig der Kriminalpolizei in Hannover gestellt. (A. f. H.)

Hannover. 26. Nov. Bei der heutigen Neuwahl eines Drittels der Bürgervorsteher hat die welfische Partei einen Sitz verloren, es wurden gewählt 4 Nationalliberale und 4 Welfen.

Vermischtes.

— Herr Professor Ludwig Erk in Berlin starb in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag nach langen schweren Leiden.

— Breslau, 26. Nov. Amtlicher Meldung aus Zabrze zufolge ist gestern ein Dampfkessel von Redenhütte explodirt, 4 Menschen sind getödtet, 7 verwundet, der Betrieb ist ungestört.

— In Marienwerder stand dieser Tage eine Tagelöhnerfrau vor der ersten Strafkammer des dortigen Landgerichts wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt. Dieselbe hatte am 22. Oktober ihrem erst vier Tage alten Kinde, da es heftig schrie, trotz des Abrathens der Hebamme Branntwein eingeflößt, um es zu beruhigen. Am nächsten Morgen war das Kind todt. Das medizinische Gutachten nahm die Wahrscheinlichkeit an, daß der Brantweingenuß den Tod des Kindes herbeigeführt, ließ aber andererseits die Möglichkeit offen, daß die Mutter das Kind im Schlafe erstickt habe. Der Gerichtshof ließ es dahingestellt, welche von den beiden Möglichkeiten die richtige sei und erkannte auf 18 Monate Gefängniß.

— Der Selbstmord einer Soubrette erregt in Liegnitz große Theilnahme. Die sehr begabte junge Künstlerin Margarethe Scholz, deren ungewöhnliches Talent ihr eine schöne Zukunft zu sichern schien, ist am 21. Nov. im Liegnitzer Krankenhause an Tobsucht gestorben. Wie das „Lieg. Stadtblatt" meldet, ist ihre unbezwingliche, über das normale Maß hinausgehende Neigung zum Lebensgenuß die Ursache zu dem tragischen Ende gewesen. Obwohl mit einem tüchtigen ernsteren Lebensanschauungen huldigenden Manne verlobt, hatte sie sich nicht abhalten lassen, hinter dessen Rücken der Einladung zu einem lustigen Souper zu entsprechen. Als ihr Verlobter, sobald er davon Kunde erhielt, das Verhältniß löste, beschloß sie, sich das Leben zu nehmen. Sie löste Schwefelhölzer mit Phosphor in Bier auf und trank diese Mischung. Gegenmittel waren vergeblich; nach mehrtägigem Krankenlager erlag sie der Wirkung des Gifts, nachdem seit Sonntag ihr Geist umnachtet gewesen war.

— Aus Freude irrsinnig geworden. Der russische Student Ch. in Odessa, welcher es ohne fremde Beihilfe durch eigene Energie so weit gebracht hatte, daß er die Universität beziehen konnte, und sowohl seiner geistigen Gaben wie sonstigen Eigenschaften wegen allgemein beliebt war, litt hochgradig am Stottern. Dieser Naturfehler wirkte auf die Stimmung des jungen Mannes so deprimierend, das er die Gesellschaft mied und nervös erkrankte. Er wandte sich nun an einen Arzt, der als Spezialist für Nervenkrankheiten einen guten Ruf genoß, und wirklich gelang es diesem schon in wenigen Sitzungen eine so bedeutende Besserung des Sprachvermögens zu bewirken, daß der Student fast ganz ohne Anstoß zu sprechen vermochte. Letzterer war über diese Wendung so grenzenlos erfreut, daß er — den Verstand verlor und nun im Irrenhause sitzt.

— Ein merkwürdiges Jagdresultat wird wie folgt gemeldet: Neulich fand zu Althausen ein Treibjagen statt. Anwesend waren 20 Schützen, geschossen wurden: 1 Bock, 16 Hasen 1 Schütze und 1 Hund.

☞ Die geehrten Inserenten werden anläßlich der sich häufenden Annoncen für das Weihnachtsgeschäft dringend ersucht, die Inserate, namentlich die größeren, recht frühzeitig, möglichst schon Vormittags aufgeben zu wollen, damit die rechtzeitige Ausgabe des Blattes nicht in Frage gestellt wird.

Die Expedition.

Wilhelmshaven, 29. Nov. Coursbericht der **Oldenb. Spar- und Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

		gekauft	verkauft
4 pCt	Deutsche Reichsanleihe	101,60 %	102,15 %
4 „	Oldenb. Consols	101,00 „	102,00 „
	Stücke à 100 M i. Verk. ¼ % höher		
4 „	Jeversche Anleihe	100,00 „	
4 „	Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 „	
4 „	Vareler Anleihe	100,00 „	
4 „	Entin Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „	101,00 „
4 „	Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,90 „	101,45 „
3 „	Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	146,0) „	147,00 „
4 „	Preuß. consolidirte Anleihe	100 80 „	101,35 „
4½ „	Preußische consolidirte Anleihe	101,75 „	
4½ „	Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4 „	Pfandbr. der Rhein Hyp.-Bank	98,10 „	99,10 „
4½ „	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch Hypothekenbank	101,10 „	
4 „	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	97,95 „	98,50 „
5 „	Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „
Wechsel	auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80	168,60 „
„	„ London kurz für 1 Lstr. in M.	20,295	20,395 „
„	„ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17	4,23 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:
Freitag: Vorm. 0 U. 59 M., Nachm. 1 U. 17 M.

Verkauf.

Der Handelsmann **H. G. Janssen** aus Wittmund läßt am

Freitag, den 30. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in **Becker's Behausung** zu Ebkeriege:

30—40 Stück große und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 23. November 1883.

H. C. Cornelssen, Auktionator.

Bekanntmachung.

Der Hausmann **Gerhard Popken** zu Bant läßt am

Sonnabend, den 1. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in Wittwe Winter's Behausung zu Belfort,

15—20 Stück große und kleine Schweine,

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 24. November 1883.

H. C. Cornelssen, Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Varel. Im Auftrage des Tischlers **J. H. Onken,** wohnhaft zu Wilhelmshaven, habe ich dessen an der Achternstraße hierselbst belegene Besitzung, bestehend aus einem fast neuen Hause, enthaltend mehrere Zimmer, welche leicht zu 3 Wohnungen (2 unten und 1 oben) hergestellt werden können, sowie Bodenraum, Keller, Stallraum und eine Pumpe, welche gutes Wassert liefert, mit Antritt auf Mai 1884 unter der Hand zu verkaufen.

Verkaufstermin ist angesetzt auf

Sonnabend, den 1. Dezember d. J., Abends 8 Uhr,

im Wirthshause des Gastwirths A. H. Funke hierselbst.

Da ein baldiger Verkauf erwünscht, wird der Zuschlag bei irgend annehmbarem Gebote sofort erfolgen.

J. Lüken, Rechnungssteller.

Zechen-Coaks

halte bestens empfohlen.

W. Jordan, Belfort.

Zu verkaufen

2 Arbeitspferde (von 5 auszusuchen).

L. Ennen, Kopperhörn.

Zwei junge Leute können Logis erhalten, Stube nebst Schlafzimmer bei Wwe. **Richter,** Lothringen 48.

Tanz-Unterricht.

Dienstag, den 4 Dezember cr., beginnt ein neuer

Tanz-Cursus

und erbitte Anmeldungen baldmöglichst.

Frau **L. Müller.** Ostfriesenstraße Nr. 17.

Fischer & Herlyn
Bremen.
Margarin-Kronen-Butter.

Handelsmarke F&H gesetzlich geschützt.

Eine leistungsfähige, altrenommirte

Exportbier-Dampf-Brauerei
Kulmbachs in Bayern

sucht gegen hohe Provision einen tüchtigen Agenten eventuell mit Niederlage für bier und Umgegend. Prima-Referenzen erforderlich.

Offerten sub L 2122 an **Rudolf Mosse,** Nürnberg.

Zu vermiethen

eine **möblirte Stube.** Marktstraße 17.

Empfing eine Sendung sehr eleganter

Damenstiefel

mit und ohne Doppelsohle

welche meinen werthen Kunden bei billigster Preisstellung bestens empfehle.

H. Bunnemann, Roonstraße.

Gesucht

zum 1. Januar ein Dienstmädchen, das mit der Wäsche gut fertig werden kann. Gute Zeugnisse sind erforderlich. Frau **A. Wohl.**

Für einen **Commis** mit Prima-Referenzen, welcher eine Realschule bis Prima absolvirte und zuletzt in einer Baumaterialien-Handlung Münchens conditionirte, wird Stellung gesucht, gleichviel welcher Branche, bei bescheidenen Ansprüchen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Im Auftrage habe ich pr. sofort diverse schöne möbl. **Zimmer** nebst Kabinets an der Bismarck-, Ostfriesen- und Oldenburgerstraße zu vermiethen. **J. B. Henschen,** Nachw.-Agent, Börsenstraße 15, part.

Ein Mädchen in gesetztem Alter von Außerhalb, bewandert in Haus- und Küchenarbeit, mit guten Zeugnissen, sucht hier Stellung. Gefl. Offerten unter **C. G. 26** in d. Exped. d. Bl. Persönliche Vorstellung auf Wunsch.

Shag-Grus

à Pfd. 60 Pfg.

Rob. Wolf.

Eine **Brauerei** sucht für den Vertrieb ihres vorzüglichen Bieres einen größeren Abnehmer oder Vertretung. Gefl. Franco-Offerten befördert unter **X.** die Exped. d. Bl.

2 Kameraden können gutes **Logis** erhalten.

F. Müller. Bahnhofs Hotel Nr. 1.

Zu vermiethen

eine Familien-Wohnung. Näheres in d. Exped. d. Bl.

Im Auftrage habe pr. künftigen 1. Mai 1884 eine schöne herrschaftliche Wohnung für 700 Mk. an der Roonstraße zu vermiethen. 1 dito an der Oldenburgerstraße für 500 Mark. Näheres bei

J. B. Henschen.

Landesbibliothek Oldenburg

Burg Hohenzollern.

Donnerstag und Freitag Abends 8 Uhr:

Grosse Vorstellungen des Hrn. Prof. Blumenfeld.

Auftreten des preisgekrönten Riesenherkules.

1000 Mark Prämie.

Demjenigen, welcher im Stande ist, die Kraft-Productionen nachzumachen. — Außerdem

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pf.** **Reservirter Platz 75 Pf.**

Morgen Freitag: **Grosse Vorstellung.**

Anfang 8 Uhr.

Hochachtungsvoll

Die Direction.

---

95 Roonstrasse 95.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause **Roonstraße 95** eine

Droguen- & Apothekerwaaren-Handlung

en gros und en detail

eröffnet habe. — Coulanteste Bedienung versprechend, empfiehlt sich

Hochachtungsvoll ergebenst

J. Brantjes, approb. Apotheker.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 1. Dezember cr.,

im grossen Saale des Hotels zum Prinzen Heinrich:

VORTRAG

des Schnellmalers

Herrn Ritter **von Palm** aus Wien.

1) Vortrag über die Beurtheilung von Gemälden.

2) Herr v. Palm wird in höchstens 30 Minuten ein etwa 1 □ m großes Oelgemälde anfertigen und sich hierzu die Angabe der Motive, der Stimmung und der Details erbitten.

3) Schnellzeichnen von Karrikaturen.

Entree frei.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand (J. Frielingsdorf).

Männer-Turn-Verein „Vorwärts“ zu Belfort.

Sonntag, den 2. Dezember:

musikalisch-theatr. Abendunterhaltung

im Saale des Herrn Schulz „zur Arche“.

Cassen-Oeffnung 6 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**

Entree 50 Pf. — Vorverkauf 40 Pf.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Restaurateuren **C. Schulz** „zur Arche“, **C. Zwingmann,** Belfort und **N. Neulecke Wwe.,** Wilhelmshaven.

Der Reinertrag ist zum Besten einer Weihnachtsbescheerung armer Kinder bestimmt.

Kaiser-Saal.

Täglich:

Grosse Vorstellung.

Griechische Weine.

I Probekiste mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin. Flaschen u. Kiste frei. Ab hier zu **19 Mk.** 50 Pf.

I Postprobekiste mit 2 ganzen Flaschen, herb und süss. Franco nach allen deutschen und österr.-ungarisch. Poststationen gegen Einsendung von **4 Mk.**

J. F. MENZER, Neckargemünd, Ritter d. Kön. Griech. Erlöserordens.

Belfort. **Zur Arche.** **Belfort.**

Freitag, den 30. November:

BALL

wozu ergebenst einladet

C. Schulz.

Anfang 7 Uhr.

Englische und deutsche

Haushaltungs-Kohlen

in guter Qualität,

Brennholz und Torf

empfehle zu billigst gestellten Preisen.

August Bahr.

Formen-Cigarren.

Heraldika . . .	per St.	9 Pf.,
Corona . . .	do.	9 „
Victoria . . .	do.	8 „

Hand-Cigarren.

Superbe . .	per St.	10 Pf.,
Bordelais II	per 25 St.	70 „
„ III	do.	55 „
Nr. 7 . . .	do.	70 „
Nr. 8 . . .	do.	65 „

Rauchtabak.

Maryland .	per 50 Gr.	30 Pf.,
Varinas . .	do.	30 „
I A . . .	do.	25 „
I B . . .	do.	20 „
II . . .	do.	18 „
Varinas A .	per 100 Gr.	50 „
Porto-Rico A	do.	40 „
Maryland A	do.	50 „
Virginy A .	do.	40 „
Rauchtabak A	do.	38 „
„ C	do.	20 „
„ D	do.	14 „
„ VI	do.	12 „

der Kaiserlichen Tabaks-Manufactur, empfiehlt

C. J. Arnoldt.

Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)

ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR

vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,

der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A. Legrand aîné

Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabrizirt ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser der Benediktiner,** vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.

Der *aechte Benedictiner-Liqueur* ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

Niederlage bei Herren **Gebr. Dirks,** Roonstrasse 93 und **Ludwig Janssen.**

Bringe zur bevorstehenden Weihnachtszeit mein

completes Lager

in

TABAKEN

gut abgelagerten **Cigarren**

Pfeifen

und diversen **Kurzwaaren**

in empfehlende Erinnerung. — Auf verschiedene Sorten

Weihnachts-Cigarren

hochfein cartonnirt, à 50 Stück-Packung, mache noch besonders aufmerksam.

Gleichzeitig beehre ich mich dem hochverehrten Publikum die Eröffnung meiner

Spielwaaren-Ausstellung

hiermit anzuzeigen und bitte, reelle Bedienung, billigste Preise zusichernd, um geneigten Zuspruch.

Arnold Busse

Tabak-, Cigarren- und Kurzwaarenhandlung

55 Bismarckstraße 55.

Gesucht

für eine Beamtenfamilie zum 1. Februar k. J. oder später Wohnung für 400—450 Mk.

Näheres in der der Exped. dieses Blattes unter **2 f.**

Gesucht

ein ordentliches fleißiges **Mädchen,** das auch waschen kann, zum 1. Dezember oder später für einen kleinen Haushalt. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

KRIEGER- u. KAMPF- GENOSSEN- VEREIN WILHELMSHAVEN.

Sonnabend, den 1. Dezember cr., Abends 8½ Uhr:

Gemeinschaftliche Sitzung

des Vorstandes und der Bezirksvorsteher.

Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. Die Mitgliederlisten sind mitzubringen.

Der Vorsitzende.

Gesangverein Harmonie.

Die **Gesangstunde** am Freitag fällt aus, jedoch der

gesellige Abend

am Sonnabend findet statt.

Der Vorstand.

Am **Freitag, den 30. Nov.,** Abends 7 Uhr:

Großes Wettspinnen

mit nachfolgendem

BALL

wozu freundlichst einladet

H. M. Janssen,
Sedan.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern wurde uns ein Sohn geboren.

Mahlke und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag ½4 Uhr starb nach kurzer Krankheit unser kleines Töchterchen

Gretchen.

Um stilles Beileid bitten

Wilhelmshaven, 29. Nov. 1883.

Ludwig Janssen
und **Frau.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 1. Dezember, Nachmittags 2½ Uhr statt.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg